



Univ.-Prof. Dr. Martin Eybl und ein Teil seines Teams im Lesesaal der Musiksammlung



Dr. Vrääth Öhner im Lesesaal des Bildarchivs

Von Wasserzeichen und Glas-Dias

In der Österreichischen Nationalbibliothek stehen insgesamt 19 Lesesäle zur Verfügung. Zwei Leser erzählen, warum sie gerade hier recherchieren.

Teamwork ist alles

Ursprünglich wollte Univ.-Prof. Dr. Martin Eybl Musiker werden, doch mit Mitte zwanzig zog es ihn zur Musikwissenschaft. Heute unterrichtet er Musikgeschichte an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Seit Jänner 2021 forschen Eybl und sein zehnköpfiges Team im Rahmen eines dreijährigen Projekts in der Musiksammlung. Ziel ist die Erschließung von habsburgischen Opernpartituren aus der Zeit von 1760 bis 1770. Konkret geht es um die Schaffung einer Grundlage zur Datierung von Musikhandschriften aus Wien, indem alle Opernpartituren im besagten Zeitraum auf unterschiedliche Kopisten und verwendete Papiere geprüft werden. „Das Besondere daran ist, dass die Partituren datiert werden können, weil sie mit großer Wahrscheinlichkeit geschrieben wurden, als das Werk in Wien aufgeführt wurde.“ Die kaiserliche Familie ließ nämlich alle in Wien aufgeführten Opern in Partituren dokumentieren. Wenn man diese Kopisten oder Papiere in ande-

ren, undatierten Handschriften findet, kann daraus gefolgert werden, dass sie aus demselben Jahr stammen. Wichtige Hinweise dazu geben die Initialen der Papiermacher in den Wasserzeichen. Dieses Projekt, das über eine Website verfügbar sein wird, unterstützt die Österreichische Nationalbibliothek als Kooperationspartnerin. Privat hört der gebürtige Oberösterreicher übrigens alles von Bach über Prince bis hin zur finnischen Komponistin Kaija Saariaho.

Filmreife Forschung

Dr. Vrääth Öhner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Ludwig Boltzmann Institute for Digital History und recherchiert mit vier KollegInnen regelmäßig im Bildarchiv für das dreijährige Forschungsprojekt „Educational Film Practice in Austria“ zwischen 1918 und 1960. Lehrfilme, Unterrichtsfilme und wissenschaftliche Filme wurden durch Bildmaterial, meistens Dias, begleitet. Bis in die 1950er-Jahre waren das große Glas-Dias. Das Bildarchiv und die Grafik-

sammlung verfügen über den Bestand des Österreichischen Lichtbild- und Filmdienstes (ÖLFD), in dem in den 1930er-Jahren die Bestände des Schulkinobundes aufgegangen sind. In diesem riesigen Bestand sucht das Team um Dr. Öhner nach Lichtbildern, die Filme oder Lichtbildvorträge in einem schulischen oder volksbildungsnischen Kontext begleitet haben könnten. Die genaue Aufgabe ist es, sowohl die Filme als auch die Lichtbilder mit den eventuell vorhandenen Vortragstexten zusammenzuführen. So können ganz konkrete Beispiele für die Praxis des Unterrichtsfilms gewonnen werden.

Das Spannendste, auf das die ForscherInnen bis jetzt gestoßen sind, war der Bestand der Sozialdemokratischen Bildungszentrale mit über 700 Dias.

Jenseits des Lehrfilms forscht der ehemalige Student der Publizistik und Theaterwissenschaften auch zu Dokumentarfilmen, Avantgardefilmen und ephemeren Filmformen: „Weil diese im kulturellen Gedächtnis nicht so stark verankert sind.“ ■